

Himmelragendes auf Höhenzügen

DER DRUCK WÄCHST – BALD NEUE ROTOREN AUF DEM ROSSKOPF?

Von Steve Przybilla & Lars Bargmann

Foto: © MaierStein – Die Agentur Christoph Gremm



Seltener Moment: Die Windräder auf dem Rosskopf strecken ihre Rotoren aus der Wolkendecke über Freiburg empor.

Nach jahrelangem Stillstand kommt in Freiburg nun Bewegung in die schon lange nicht mehr stürmische Windkraft-Debatte. Andreas Markowsky, Chef der Freiburger Ökostromstromgruppe, plant den Bau eines neuen Windrads auf Freiburger Gemarkung. In Hornberg werden in diesen Tagen die Fundamente für zwei neue Anlagen gegossen, in St. Peter sollen sich bald neue Rotoren drehen, in Sasbachwalden ist eine neue Windmühle bereits genehmigt. „Die Verhinderungspolitik ist vorbei“, glaubt Peter Herrmann, Sprecher des grünen Kreisverbands in Freiburg.

Die Grünen-Fraktion hat die Stadtverwaltung beauftragt, neue Standorte zu prüfen und ein so genanntes Zielabweichungsverfahren anzustrengen, ohne das neue Standorte nicht durchsetzbar sind. Auch die Freiburger SPD-Fraktion forderte hernach Oberbürgermeister Dieter Salomon auf, mit den Gemeinden im

Regionalverband die Ausweisung neuer windhöflicher Standorte zu erreichen, und sie forderte den Verbandsvorsitzenden Otto Neideck (CDU) auf, seines Zeichens Finanzbürgermeister

in Freiburg, die „blockierende Haltung vieler seiner Parteifreunde zu überwinden und endlich dazu beizutragen“, dass die Windkraft ihr Potenzial voll entwickeln kann. Markowsky schätzt mittlerweile die Chancen „besser als 50 zu 50“ ein, dass sich in drei Jahren auch auf dem Rosskopf neue Rotoren drehen. Ein erfolgreiches Zielabweichungsverfahren ist indes für Joachim Müller-Bremberger, Sprecher des dafür zuständigen Freiburger Regierungspräsidiums „eher nicht vorstellbar“.

Markowsky, der als Geschäftsführer der Regiowind GmbH – an der auch Badenova beteiligt ist – in Freiburg bereits die vier Windräder auf dem Rosskopf und zwei auf dem Schauinsland betreibt (siehe Infobox), will jetzt erneut auf dem Rosskopf bauen. Dafür komme entweder ein

Standort 650 oder einer 900 Meter südwestlich der 2003 in Betrieb genommenen Anlagen in Frage. Die beiden Hügel sind aber nicht als Vorrangfläche für Windenergie ausgewiesen. Das Zielabweichungsverfahren müsste die Stadt beim RP anstrengen, zuvor müsste der Freiburger Gemeinderat zustimmen und hernach das Freiburger Regierungspräsidium genehmigen. Trotz der hohen Hürde ist sich Markowsky mittlerweile „zu mehr als 50 Prozent sicher“, dass er 2011 bauen kann. Optimistisch stimmen ihn die schwindenden Windkraft-Gegner in allen politischen Gremien – nicht zuletzt der ehemalige Ministerpräsident und erklärte Windkraftgegner Erwin Teufel.

Der Regionalverband Südlicher Oberrhein hat insgesamt 13 Vorrangflächen ausgewiesen, auf denen bis zu 40 Windmühlen gebaut werden könnten. Aber: Keine liegt auf den Gipfeln, die wirtschaftlich am sinnvollsten wären – nicht nur aus Sicht der Grünen eine klare „Verhinderungspolitik“.

„Hier plant keiner in den Ruin hinein“

Dagegen wehrt sich der Verbandsvorsitzende Neideck vehement: „Der Vorwurf entbehrt jeder sachlichen Grundlage.“ Sasbachwalden

und St. Peter seien klare Beweise, dass es wirtschaftlich gute Standorte gäbe: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Betreiber dieser Anlagen bewusst in den Ruin hinein planen.“ Im Übrigen sei auf dem Rosskopf doch auf einer weiteren Vorrangfläche genau südlich der bestehenden Anlagen eine weiteres Windrad möglich. Diesen Platz hält Markowsky indes für ungeeignet: „An diesem Standort würden sich die Anlagen gegenseitig Wind wegnehmen, der ohnehin nur von zwei Seiten kommt“.

Von einem Zielabweichungsverfahren, das die Stadt für einen solchen Standort einleiten müsste, weiß der Regionalverband bisher nichts. „Bei uns liegen keine Pläne auf dem Tisch“, sagt auf chilli-Anfrage ein Verbandssprecher, der namentlich



Nicht nur die Holzschlägermatte auf dem Schauinsland ist für die Windkraft interessant: Auch bei der Rappenecker Hütte wäre noch ein guter Standort – aber an den wagen sich selbst Windkraftverfechter noch nicht heran

Foto: © fesa GmbH

Windkraft

Info

Windkraft in Südbaden*

Ettenheim: 2 Windräder, 2,6 Mio. kWh
 Freiamt: 3 Windräder, 8,9 Mio. kWh
 Fröhd: 1 Windrad, 2,4 Mio. kWh
 Kippenheim: 1 Windrad, 2,3 Mio. kWh
 Mahlberg, 1 Windrad, 2,7 Mio. kWh
 Freiburg: 6 Windräder, 16,8 Mio. kWh
 Lahr, 2 Windräder, 4,5 Mio. kWh
 St. Peter, 2 Windräder, 6 Mio. kWh
 Weissmoos, 1 Windrad, 1 Mio. kWh
 Yach, 1 Windrad, 3 Mio. kWh
Gesamt: 20 Windräder mit einer Leistung von 50 Millionen kWh jährlich.
 Dazu gibt es fünf weitere Anlagen, an denen die Ökostromgruppe nicht beteiligt ist mit einer Leistung von 10 Millionen kWh.

* Mit Beteiligung der Ökostromgruppe

>>>

»» nicht genannt werden will. Bei einem Zielabweichungsverfahren wird der Regionalverband indes nur angehört - die Entscheidung liegt am Ende allein beim Regierungspräsidium. Das Rathaus, sagt Sprecherin Petra Zinthäfer, prüft derzeit alle Standort-Optionen: „Bevor diese Prüfung abgeschlossen ist, werden wir kein Zielabweichungsverfahren einleiten.“

Die neueste Generation von Windkraftanlagen, die so genannten Multi-Megawatt-Anlagen, kann bis zu zehn Millionen Kilowattstunden produzieren. Zum Vergleich: Alle 760 Straßenbahnen der Freiburger Verkehrs AG brauchen im Jahr 12 bis 13 Millionen Kilowattstunden. Eine einzige Anlage könnte demnach fast den kompletten Straßenbahn-Stromhunger stillen. Das hatte Grünen-Stadtrat Eckart Friebis jüngst im Gemeinderat vorgerechnet.

Auf den Roskopf passt so ein Riesenrad aber nicht, weil dort erstens zu wenig Wind ist – und zweitens zu wenig Platz. Hier könnte allenfalls eine drei Millionen Euro teure Drei-Megawatt-Anlage entstehen,

die rund 4,5 Millionen Kilowattstunden (die bestehenden leisten 2,8 Millionen) produziert.

Allerdings ragen diese auch 180 statt bisher 130 Meter in den Himmel, und der Eingriff ins Landschaftsbild war von Windkraft-Gegnern immer wieder ins Feld geführt worden. Übrigens: Wolfgang Neumann, Verwaltungsdirektor der Samtgemeinde Wursten bei Cuxhaven, wollte einst tatsächlich eine „Landschaftsbildbeeinträchtigungssteuer“ erheben, scheiterte damit aber vor der Kommunalaufsicht der Bezirksregierung Lüneburg. Das Argument einer verhandelten Landschaft, so jedenfalls Peter Herrmann, sei in Zeiten des Klimawandels „purer Luxus, das können wir uns nicht mehr erlauben.“

Sanften Druck auf die Mühlen macht auch der Badenova-Vorstandsvorsitzende Thorsten Radensleben, der sich in einer Stellungnahme ebenfalls für neu ausgewiesene Vorrangflächen ausspricht. Die bislang im Regionalplan vorgesehenen Stellen seien ökonomisch kaum rentabel: „Wir begrüßen jede Diskussion, die zu wirtschaftlich interessanten Standorten führt.“

Wie die Standortprüfung, die Anfang 2009 abgeschlossen sein soll, genau läuft, will Zinthäfer nicht kommentieren. Zwischen den Zeilen lässt aber auch sie durchblicken, dass ein Scheitern kaum in Frage kommt: „Natürlich ist ein grüner Oberbürgermeister für möglichst viele Windräder. Wir freuen uns darüber, dass wir diese Prüfung durchführen dürfen.“

Windkraft

KOMMENTAR

Ohne neue Windkraft werden Ziele verfehlt

In Deutschland gibt es rund 20.000 Windkraftanlagen, die etwas mehr als fünf Prozent des gesamten Stromverbrauchs liefern. Keine andere Energieart ist so umweltfreundlich wie die Windkraft, die pro erzeugter Kilowattstunde nur 24 Gramm des Klimakillers Kohlendioxid in die Atmosphäre emittiert – ein Braunkohlekraftwerk bläst das 50-fache in den Himmel und selbst die Atomkraft erzeugt 32 Gramm, mithin 35 Prozent mehr. In Niedersachsen und Brandenburg liefert der Wind mittlerweile mehr als ein Viertel der Energie – im Musterlande nur ein halbes Prozent. Schlechter sind nur noch die Stadtstaaten Berlin und Hamburg. Und die liegen bekanntlich im Flachland, wohingegen Baden-Württemberg eine Vielzahl von windhöffigen Standorten auf Bergkuppen hätte, die genutzt werden könnten, um den Anschluss ans hintere Mittelfeld nicht völlig zu verlieren.

Oft steht hier Naturschutz dem Umweltschutz gegenüber, viel zu oft stand aber die Politik neuen Windmühlen entgegen. Klar ist es unsinnig, den Schauinsland mit 200 Meter hohen Windkraftriesen zuzubauen oder auf der Schlossberggasse Rotoren zu installieren, wie die Badische Zeitung mal berichtet hatte – in einer 1. April-Ausgabe. Aber es gibt viele andere Standorte.

Die für Freiburg entscheidende Behörde für die Ausweisung solcher ist das Regierungspräsidium, dessen Präsident seit Jahresbeginn Julian Würtenberger ist. Eine klare Aussage für die Windkraft war von ihm bislang gar nicht zu hören. Sicher, der Regionalplan, der mit enormen Aufwand und begleitet von teilweise abstrusen Streitigkeiten die Vorrangflächen für die Windenergie erarbeitet hat, kann nicht einfach vom Tisch gepustet werden. Doch hinter ihm stand auch der politische Wille, die Landschaft im Ländle nicht zu verschandeln. Wie wertvoll das Argument überhaupt war, dass dann der Strom der Touristen versiege, kann jeder subjektiv bewerten. Objektiv aber sind die Klimaschutzziele der Stadt Freiburg und auch der Landesregierung ohne viele neue Windräder nicht zu erreichen. Solarenergie ist gut, Wasserenergie aus Umweltsicht meistens besser, Windkraft aber bläst deren Beiträge gewaltig in die Täler der Ertragsmengen. Herr Regierungspräsident Würtenberger, Herr Oberbürgermeister Salomon, Herr Regionalverbandsvorsitzender Neideck, erklären Sie die Ausweisung neuer sinnvoller Standorte für Windmühlen in Freiburg zur Chefsache.

Lars Bargmann

Foto: © Petra Zentgraf -
Ökostrom Erzeugung GmbH